

OYA e.V.,-News

Ausgabe Nr. 1 April 2021

|

„Die erste Ausgabe wird Herrn Prof. Dr. Maelicke zum seinem 80. Geburtstag gewidmet“.

Resozialisierung

Geschichte des Vereins

Der gemeinnützige Verein wurde 2019 in der Justizvollzugsanstalt Hannover gegründet. Die Idee zur Gründung und Initiation des Vereins ist vor allem durch die vielfältigen Erfahrungen in der Straffälligenarbeit von Dr. des. Selin Arikoglu entstanden. Die Gründungsmitglieder des Vereins OYA e.V. setzen sich aus (ehemaligen) Inhaftierten, Studierenden der Sozialen Arbeit, Sozialarbeiter*innen (Bewährungshelfer), Jurist*innen und einem Betriebswirtin zusammen.

Der Name OYA ist der Vorname von Dr. des. Selin Arikoglu's Mutter, die ihr als Alleinerziehende vorgelebt hat, allen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Der Verein OYA möchte gefährdete oder bereits **straffällig gewordene Menschen und deren Angehörige** unabhängig vom Geschlecht, Alter, Ethnie und Religion in ihren prekären Lebenslagen begleiten, beraten und unterstützen. Zudem werden Präventionsangebote und Aufklärungsarbeit geleistet.

Durch den Newsletter sollen sowohl Expert*innen als auch Betroffene im Kontext mit dem Thema Straffälligkeit zu Wort kommen. In der Öffentlichkeit werden persönliche Erlebnisse und Erfahrungen der Betroffenen zu dem Thema Straffälligkeit bisher noch nicht ausreichend dargestellt bzw. diskutiert.

Thema -Resozialisierung-

01. Einführung u. Ausgangssituation

02. Interviews

03. Resümee u. Handlungsempfehlungen für die Praxis

Redakteur*innen



Mashy Khalegi hat sein Abitur an der IGS abgeschlossen und bis zum 6. Semester mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsingenieurwesen studiert. Er engagiert sich als ehemaliger Inhaftierter ehrenamtlich im OYA e.V.



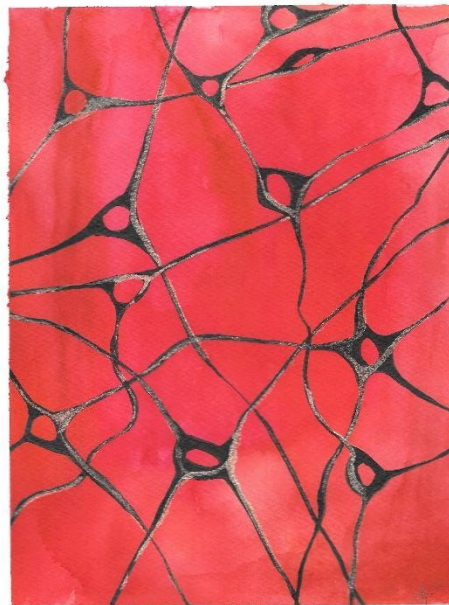
Ana-Carolina Tanti ist Studentin der Sozialen Arbeit und befindet sich im 6. Semester. Ana schreibt ihre Bachelorthesis über die Kunstpädagogik in der Sozialen Arbeit. Sie engagiert sich ehrenamtlich im OYA e.V.



Lara Garbes ist Sozialarbeiterin (B.A.) im Maßregelvollzug. Ihre staatliche Anerkennung absolvierte sie beim ambulanten Sozialen Dienst der Justiz (Bewährungshilfe, Führungsaufsicht, Gerichtshilfe) des Hochsauerlandkreises. Lara engagiert sich ehrenamtlich im OYA e.V.



Dr. des. Selin Arikoglu ist Gründerin und Vorsitzende des gemeinnützigen Vereins OYA e.V., ehemalige Sozialarbeiterin/-pädagogin in der Justizvollzugsanstalt Uelzen und der Jugendanstalt Hameln (Jugendstrafvollzug), gegenwärtig ist sie als Anstaltsbeirätin der Justizvollzugsanstalt Hannover und Sehnde und im Jugendamt tätig. Seit 2014 lehrt sie mit dem Themenschwerpunkt: Kriminalität (Case Management am Beispiel der Justizsozialarbeit, Rolle der Sozialen Arbeit im Strafvollzug, Beratung im Strafvollzug etc.). Seit 2011 ist sie Mandatsträgerin/Kommunalpolitikerin und engagiert sich in verschiedensten Bereichen.



Cells

Stellt man sich ein Gefängnis vor, denkt man Beton, Gitter, Zäune und Gefängniszellen. Man denke an all die Dinge, die dazu da sind einem Menschen in seiner Freiheit einzuschränken. Cells vollzieht einen Perspektivwechsel und widmet sich der Macht der neuronalen Zelle. Damit soll die Konstruktion individueller kognitiver Gefängnisse visualisiert werden. Unsere Gehirnstrukturen verändern sich stetig in Abhängigkeit der individuellen Nutzungsbedingungen. Ganz nach dem Prinzip “use it or lose it” werden insbesondere die Nervenbahnen ausgebaut, die in der Vergangenheit besonders intensiv genutzt

wurden. Dabei unterscheidet unser Gehirn nicht zwischen opportunem Verhalten und destruktiven Bewältigungsstrategie; der alt bewährte neuronale Ablauf wird meist jedem noch so gutem neuen Vorsatz vorgezogen. Ein sich manifestierendes Denkmuster wird schnell zu einer Gewohnheit, einem Glaubenssatz und einem Teil der Identität. Diese Denkmuster müssen dabei nicht einmal zwangsläufig intrinsisch aufkeimen, sondern können uns auch durch unsere Umwelt aufgezwungen werden. Fremdwahrnehmung wird zur Selbstwahrnehmung. Diese Selbstbeschreibungen, Überzeugungen und Glaubenssätze sind dabei machtvoller, als jedes Gefängnis aus Beton und Stahl es je sein könnte (Ana-Carolina Tanti).

Gedicht zu Resozialisierung von Lara Garbes „

Ausschluss durch Einschluss Der Kopf laut, die Zelle still. Da ist niemand, der meine Gedanken verstehen will. Ich bin ein Monster, das denken die Menschen. Lohnt es sich dann überhaupt noch, zu kämpfen? 6qm machen nicht sehr langsam einsam, schaffen wir es als Gesellschaft irgendwann gemeinsam? Ausschluss durch Einschluss, ich weiß nicht, ob das hier alles sein muss. Ab jetzt, ich bemühe mich, red ich immer ehrlich, aber der erste Gedanke, den die Leute über mich verlieren? „Der ist gefährlich.“. Ständig bete ich zu Gott bei Nacht, doch die Politik ist an der Macht. Ich vermisse meine Frau, sie ist allein mit meinen Kindern, so viele Dinge, die mich immer wieder hindern. Mein Umfeld leidet meinerwegen, keine Chance auf deren Glück hab ich gegeben. Bitte gebt mir eine Möglichkeit, anstelle dieser Einsamkeit. Aus meinem Leben will ich noch was machen, können wir's zusammen schaffen? Bitte, lasst mich rein in Euer Leben, dafür werd ich alles geben“ (Lara Garbes)

Resozialisierung

„Ganz allgemein versteht man in der einschlägigen Literatur unter Resozialisierung die Wiedereingliederung des Gefangenen in das soziale Leben oder seine Wiedereingliederung in die menschliche Gemeinschaft.“ (Cornel 2009: 29, zit. n. Deimling 1968: 257). Überaus relevant ist es aber, klarzustellen, dass Resozialisierung nicht nur auf Gefangene und Strafvollzug (wie nach Deimlings Definition zu verstehen ist) zu beziehen ist, sondern als ein Synonym für ein ganzes Programm verwendet wird: Sie umfasst gleichermaßen die ambulanten Sozialen Dienste der Justiz und die Straffälligenhilfe (vgl. Becka 2016: 183). Maelicke (2002: 785) beschreibt Resozialisierung als Teil eines lebenslangen Sozialisationsprozesses. Die Vorsilbe 're'- soll ausdrücken, dass eine Sozialisation (und daraus resultierendes Verhalten) außerhalb der gesellschaftlich vorgegebenen Normen und Wertevorstellungen stattgefunden hat, sodass eine „Wieder“-Eingliederung notwendig ist. Somit ist Resozialisierung als Integrationsform zu verstehen, woraus sich der Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit ergibt, dass Ausgrenzung durch die Gesellschaft

außerhalb der Haft entgegengewirkt wird. § 2 StVollzG spricht davon, dass Inhaftierte im Strafvollzug dazu befähigt werden sollen, künftig ein Leben in sozialer Verantwortung ohne Straftaten zu führen. Der Leitgedanke des Paragraphenknüpft offensichtlich an der Resozialisierung an, da im Vordergrund ein künftiges Leben in sozialer Verantwortung beschrieben wird und erst dann der Schutz der Allgemeinheit durch die Verhinderung weiterer Straftaten. Dies soll erreicht werden, indem der Vollzug den allgemeinen Lebensverhältnissen bestmöglich angeglichen und den schädlichen Folgen des Freiheitsentzuges entgegengewirkt wird (vgl. §§ 3 und 4 StVollzG). Ein Resozialisierungsgesetz als solches existiert bis dato nicht.

Ausgangssituation

Im Jahr 2020 waren 46.054 Menschen inhaftiert, davon 94 % Männer und 6% Frauen (statistisches Bundesamt 2020). Der Anteil der nichtdeutschen Inhaftierten betrug 15.651, davon 15.057 Männer, daraus resultierende Differenz lässt auf 594 Frauenschließen (ebd.). Bundesweit existieren zu Resozialisierungsmaßnahmen- und -erfolgen in Bezug auf diverse Straftaten keine *aktuellen* Forschungen. NRW-Justizminister Peter Biesenbach rechtfertigt dies mit bis dato nicht vorhandenem Interesse an einer solchen Forschung (vgl. Justiz Düsseldorf 2020). Eine vom Max-Planck-Institut für das Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz ausgeführte bundesweite Langzeitstudie zur Legalbewährung nach strafrechtlichen Sanktionen (2004-2013) hat allerdings ergeben, dass fast jede*r zweite*r Straftäter*in wieder straffällig wird. Zu diesem Zweck wurden aus dem Bundeszentralregister aussagekräftige Datensätze zur Rückfalluntersuchung zusammengefasst. Geforscht wurde über die Rückfallraten in Abhängigkeit von Sanktion, Delikt, Vorstrafen, Alter und Geschlecht der sanktionierten Menschen. Während sowohl Straftäter*innen von Straßenverkehrsdelikten, als auch jene von Tötungsdelikten mit weniger als 20% nach drei Jahren eine geringe Rückfallrate aufweisen, sind Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz (41%) und gefährliche und schwere Körperverletzung (42%) von einer höheren Rückfallrate betroffen. „Bei Tätern von **Raubdelikten** und schweren Formen des **Diebstahls** wird sogar ungefähr jeder zweite rückfällig.“ (Jehle u.a.2016: 55). Insgesamt haben (vor allem jugendliche und heranwachsende) Männer bei dieser Studie höhere Rückfallraten aufgewiesen als Frauen (vgl. ebd.: 49-51). Das nordrhein-westfälische Justizministerium will aufgrund dieser Tatsachen bundesweit erforschen, ob Resozialisierungserfolge überhaupt stattfinden und was diesen Erfolgen möglicherweise entgegenwirkt. Diese Datenerhebung hat allerdings erst Beginn des Jahres 2020 begonnen, weswegen eine wissenschaftlich fundierte Analyse voraussichtlich erst in den nächsten drei bis fünf Jahren vorgelegt werden kann (vgl. Justiz Düsseldorf 2020).

Interviews

Die Redakteur*innen Mashy Khalegi und Lara Garbes führten die unten aufgeführten Interviews.



Interview mit Herrn Prof. Dr. Bernd

Maelicke

Seit 1961 war er ehrenamtlich und hauptamtlich in verschiedenen Projekten und Arbeitsfeldern der Resozialisierung tätig. Über Jahrzehnte führte er reichhaltige Diskussionen und plante Veranstaltungen. Mit Ausdauer und Fleiß hat er nicht nur die Politik und Wissenschaft erreicht. Für gemeinnützige Vereine, wie OYA e.V. lebt er vor, was es heißt sich für Menschen in einer Justizvollzugsanstalt einzusetzen.

Am 26.4.2021 wird er 80 Jahre Jung, wie wahr! Der OYA Verein gratuliert herzlichst zum Ehrentag. Franz Kafka schrieb: „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält schönes zu erkennen, wird nie alt werden!“ Ein besonderer Dank und Respekt gilt an Herrn Prof. Dr. Maelicke.

Wie würden Sie die Justizvollzugsanstalten in der BRD beschreiben?

Herr Prof. Dr. Maelicke: In Deutschland gibt es ca. 180 Gefängnisse, das älteste ist seit über 300 Jahren in Waldheim in Sachsen in Betrieb. Die meisten stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Das seit 1977 geltende Bundes- Strafvollzugsgesetz begründete den modernen Strafvollzug in Deutschland, auch die später folgenden Ländergesetze haben dies fortgesetzt. Weltweit befindet sich der deutsche Strafvollzug einem im Vergleich hohen Niveau im Spannungsfeld zwischen Resozialisierung und Sicherheit.

Was verstehen Sie unter dem Begriff Resozialisierung? Wie kann die Resozialisierung gesamtgesellschaftlich bzw. in den Justizvollzugsanstalten weiter entwickelt werden?

Herr Prof. Dr. Maelicke: Resozialisierung knüpft an den Begriff der (lebenslangen) Sozialisierung an (von der Wiege bis zur Bahre). Von gelingender Sozialisierung spricht man dann, wenn die Menschen befähigt werden, ein Leben in Eigenverantwortung ohne Straftaten zu

führen. Resozialisierung der Täter ist dann erforderlich, wenn Straftaten durch Probleme in der Sozialisation verursacht wurden. Resozialisierung kann nur erfolgreich sein, wenn das soziale Umfeld an diesem Prozess mitwirkt, dies ist ein wechselseitiger Prozess. Justiziell findet Resozialisierung in ambulanten oder stationären Maßnahmen statt, insofern hat auch das Gefängnis die Aufgabe der Resozialisierung. Wir brauchen immer wieder (selbst-)kritische Diskussion darüber, wie Resozialisierung wirksam weiter entwickelt werden kann.

*Wie kann die Rückfallquote von jungen Straftäter*innen verringert werden bzw. präventiv dem begegnet werden?*

Herr Prof. Dr. Maelicke: Primäre Sozialisation beginnt in der Wiege und endet als tertiäre Sozialisation mit dem Tod. Wichtig sind alle Faktoren, die diesen Weg beeinflussen können. Wir finden sie in höchst unterschiedlicher Ausprägung in allen Biographien aller Menschen, deshalb auch in den Lebensgeschichten von Tätern und von Opfern. Besonders wichtig sind tragfähige und belastbare soziale Beziehungen von jungen Menschen. Insofern können Rückfallquoten erfolgreich beeinflusst werden. (z.B. Projekt „Resozialisierung und Soziale Integration (RESI)“ in Köln).

Können wissenschaftliche Studien (u.a. straffälliges Verhalten, Resozialisierung) aus Ihrer Sicht Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen?

Herr prof. Dr. Maelicke: Sie können und sie müssen! Die Untersuchung von Frieder Dünkel in Schleswig-Holstein war dort z.B. seit 1990 grundlegend für die weitere Kriminalpolitik. Und es gibt weitere Beispiele in Deutschland – wenn auch viel zu wenige. Es mangelt überall an Evidenz- und Wirkungsorientierung. Und die Wissenschaft verbleibt zu oft im universitären Elfenbeinturm.

Wie kann man der Forderung der Opfer nach Gerechtigkeit, also nach Strafe, gerecht werden und zugleich die Würde des Täters bewahren?

Herr Prof. Dr. Maelicke: Es gilt, die Würde von Tätern und Opfern zu bewahren! Gerechtigkeit ist nicht identisch mit Bestrafung, häufig ist dem Opfer mehr durch Wiedergutmachung geholfen.

Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, dass viele (jugendliche) Inhaftierte im späteren Verlauf nach der Haftzeit u.a. an übermäßigen Ängsten und Suchterkrankungen leiden. Gibt es ein Zusammenhang zwischen Haft und psychische Störungen? Wie können wir diesen Problematiken begegnen?

Herr Prof. Dr. Maelicke: Die Haft bedeutet oft Männer-Subkultur, Gewalt, Drogen, sexuellen Missbrauch – Merkmale, die wir in allen Gefängnissen der Welt finden. Psychische Störungen haben oft auch die Sozialisation beeinträchtigt (siehe: Thomas Bliesener, Beschädigte Seelen ...) – wenn dies untrennbar mit dem Gefängnis verbunden ist ,

zeigt sich das „Knast-Dilemma“.

Welche Alternativen zu einer Justizvollzugsanstalt wären aus Ihrer Sicht bedeutsam?

Herr Prof. Dr. Maelicke: Mehr als die Hälfte aller Gefangenen verbüßen Freiheitsstrafen bis max. 2 Jahren. Sie werden deshalb zu Freiheitsstrafen verurteilt, weil vorhergehende Strafen dennoch zu weiteren Rückfällen geführt haben. Nicht die Gefährlichkeit ihrer Taten (wie z.B. Körperverletzungen, Sexual- und Gewaltdelikte, Straftaten gegen das Leben, hohe Vermögensschäden etc.) führen zu diesen Freiheitsstrafen sondern die ständige Wiederholung ihrer Straftaten – die „Warnschüsse“ haben nicht gewirkt. Entspricht dieses Bild unserem gegenwärtigen und zukünftigen Verständnis von Sozialisierung und Resozialisierung? Und üben wir immer noch Vergeltung ? Die vorrangige Maxime muß sein die Reduzierung der Gefangenquoten, kleinere Anstalten (weg von den „Reso- Fabriken“), mehr Sozialtherapie, mehr offener Vollzug, mehr „durchgehende Betreuung“ – und vor allem massiver Ausbau ambulanter Alternativen wie Gemeinnützige Arbeit, Bewährungshilfe, nachhaltige Förderung der Projekte der Freien Straffälligenhilfe - alles mit entsprechender Umverteilung der Mittel. (siehe meine „Reso- Agenda 2025“ in dem Buch „Das Knast-Dilemma“). Und wenn und wo Leib oder Leben oder die Sicherheit der potentiellen Opfer bedroht sind oder verletzt wurden, brauchen wir Spezial-Anstalten, die die Sicherheit gewährleisten und sich auf Intensiv- Behandlungsprogramme konzentrieren – mit klarer Gestaltung der Übergänge in die Freiheit.

Wie sehen Sie die Situation der Inhaftierten in Deutschland während Corona und wie können Sie sich erklären, dass im Gegensatz zu vielen anderen Ländern der Welt hierzulande Corona und die damit verbundenen schweren Umstände keinen Anlass gaben den Inhaftierten ihre Strafen zum Teil zu erlassen, also Gnade zu zeigen?

Herr Prof. Dr. Maelicke: Corona hat zeitweise den alten Verwahrvollzug wieder aufleben lassen, obwohl alle Mitarbeiter und Führungskräfte in den Anstalten und in den Ministerien dies verhindern wollen – aber es fehlen Besuche, Freigänge, Gruppenarbeiten, Freizeitangebote, externe Mitarbeiter, ehrenamtliche Betreuer – all dies macht den modernen Behandlungsvollzug aus. Auch erhöht sich drastisch der Krankenstand im so wichtigen Allgemeinen Vollzugsdienst. Der Vorschlag einer Amnestie fördert die Suche nach Alternativen vor allem für Ersatzfreiheitsstrafen und für Kurzstrafen unter 6 Monaten. Auch deswegen sollten ambulante Programme absolut Vorrang haben. Es geht nicht um Gnade- es geht um Wirksamkeit, Effektivität und Effizienz! Ich hoffe sehr, dass „nach Corona“ endlich bundesweit die richtigen Weichenstellungen einer nachhaltigen und wirkungsorientierten Kriminalpolitik stattfinden werden. Von einem Gesamtkonzept ambulanter und stationärer Resozialisierung sind wir noch weit entfernt.

Interview: Bewährungsproband

Wie würdest du Resozialisierung aus deiner Sicht beschreiben?

Herr B.: Also ich würde sagen, das Wichtigste daran für mich ist, dass man mir eine zweite Chance gibt, damit ich auch zeigen kann dass ich mich ändern will.

Wie begegnen dir deine Mitmenschen im Alltag?

Herr B.: Also die meisten, die mir begegnen und wissen, dass ich vorbestraft bin, behandeln mich mit Misstrauen und leichtem Ignorieren. Zum Beispiel wechseln manche die Straßenseite. Andere reden gar nicht mehr mit mir, obwohl sie es vorher getan haben. Es gibt auch Leute, die so tun, als würden sie mich nicht kennen. Auch beruflich habe ich da schon Erfahrungen gemacht. Es gab mal eine Firma, die suchte unbedingt Leute. Aber als die Frage kam, ob ich vorbestraft bin, konnte ich sofort gehen, da sie auf einmal kein Interesse mehr hatten.

Bei einer anderen Firma war das fast genauso. Also konnte Probearbeiten, aber egal, wie gut ich war, sie wollten mich dann nicht mehr wegen ihrem Ruf. Deswegen habe ich manchmal auch keine Lust mehr, zu einem Vorstellungsgespräch zu gehen. Ich muss aber auch ganz ehrlich sagen, die Straftat ist ja jetzt auch fast vier Jahre her, und es gibt Leute, bei denen ich so langsam den Respekt wieder erarbeite, bei denen ich ihn auch vorher hatte. Auch von den meisten Leuten meiner Fußballmannschaft werde ich normal behandelt.

Inwieweit beeinflusst dich der gesellschaftliche Umgang mit Kriminalität?

Herr B.: Es ist wirklich so, dass Kriminelle gleich die Bösen sind. Was soll ich sagen, bei der Arbeitssuche gibt es welche, die dich gleich abstempeln. Beim Einkaufen gehen manche auf Abstand, also Kunden, die einen kennen. Es gibt auch manche Verkäufer, die beobachten einen ganz genau beim Einkaufen. Es gibt auch Leute, bei denen man gleich der Täter oder Schuldige ist, wenn was weg kommt oder verlegt wurde. Ehrlich gesagt, entmutigt mich das, was Neues aufzubauen oder anzufangen. Es fühlt sich richtig schlimm an.

Wie ist die Beziehung zu deinen Angehörigen?

Herr B.: Also Vater war richtig enttäuscht und abweisend. Mama war dabei auf meiner Seite. Mittlerweile behandeln mich beide, als wäre nie was gewesen. Ja, meine Geschwister haben mich nie interessiert und mit mehr Familie hab ich keinen Kontakt. Kurze Antwort, sorry.

*Welche Hilfe (insbesondere von Sozialarbeiter*innen) hättest du dir frühzeitiger gewünscht und welche Hilfe wünschst du dir jetzt, um*

wieder in der Gesellschaft anzukommen?

Herr B.: Gerade von meinem ersten Sozialarbeiter hätte ich mir eine bessere Beratung gewünscht, vor allem bei der Jobsuche. Eigentlich bin ich hierher gekommen, um einen Neustart zu machen, stattdessen bin ich durch die Arbeitsstelle straffällig geworden. Die Sozialarbeiter, die ich jetzt habe, machen alles richtig, was man richtig machen kann. Auch die verschiedenen Hilfen, die ich bekomme, tun mir sehr gut. Ich habe eine gesetzliche Betreuerin wegen finanziellen Sachen, bei einer weiteren Maßnahme wird mir dabei geholfen, Arbeit zu finden und die stehen auch im Kontakt mit den möglichen Arbeitgebern. Dann habe ich ja noch meine Bewährungshelferin und das Sozialamt, das mir sogar meinen Führerschein finanziert, damit ich mal schneller zur Arbeit komme. Das Wichtigste momentan aber ist wirklich die Hilfe vom OYA e.V., die Gespräche tun mir echt gut und helfen mir, einen Zugang zu finden. All das hatte ich früher nicht.

Was müsste deiner Meinung nach passieren, damit die Resozialisierung gesamtgesellschaftlich besser gelingt?

Herr B.: Also das ist jetzt richtig schwer. Natürlich muss das Vorurteil weg, aber wie das erreicht werden kann, kann ich nicht sagen. Eventuell durch Kurse und Vorträge. Es wäre schön, wenn es noch mehr Organisationen gäbe, die Straffällige unterstützen. Auch ne Firma, die extra darauf spezialisiert ist, Straffällige auszubilden, wäre schön. Andererseits wäre das Vorurteil dann immer noch nicht weg und wir würden wieder von den anderen Menschen ferngehalten werden. Es ist schwierig, zu erklären und das zu beantworten.

Was würdest du Jugendlichen raten, die gerade in die Straffälligkeit geraten?

Herr B.: Ich würde den Leuten raten, es einfach nicht zu tun, denn am Ende lohnt es sich nicht. Egal, was man tut, es lohnt sich nicht, irgendwas Dummes oder Straftaten zu begehen. Am Ende wird man erwischt oder verbaut sich einfach sein Leben auch wenn es mal gut gehen sollte. Aber trotzdem, am Ende kommt alles irgendwann raus und man verbaut sich wirklich einiges. Ich würde ihnen raten, dass es immer weiter geht im Leben und mit der richtigen Einstellung kann man auch wieder auf die richtige Bahn kommen. Es gibt Menschen, die man auch um Hilfe bitten kann.

Was sind deine persönlichen Ziele für die nächsten 5 Jahre?

Herr B.: In 5 Jahren möchte ich eine abgeschlossene Ausbildung haben und weiter in dem Beruf arbeiten. Außerdem will ich von meinen Schulden runter kommen. Das sind so die ersten Ziele. Eigentlich ist es ja auch langfristig mein Ziel, dass ich quasi mein eigenes Fitnessreich habe, wo ich dann Kinder und Jugendliche trainieren lasse, damit sie sich auspowern können, bevor sie Mist bauen. Das ist so das größte Ziel.

Wie hast du deine Haftzeit wahrgenommen?

Herr P.: Also, tja, am Anfang natürlich, joa, weiß ich auch nicht, was das für ein Eindruck war. Alleine irgendwie. Unwohl, unsicher. Also ich find aber immer relativ schnell Anschluss und bin da auch kontaktfreudig, sodass ich die Anfangszeit da ganz gut überbrückt habe. Auskünfte, Informationen waren ne Katastrophe, ne absolute Katastrophe. Kontakt zur Mutter, zum Sohn oder wie auch immer, war sehr schwierig. Das war auf jeden Fall am Anfang sehr, sehr schlimm. Da hatte ich echt Probleme mit. Naja gut. Dann hat sich das ja alles nach einer Weile etwas gelegt, sobald man sich alle Sachen zukommen lassen hat. So nach nem halben Jahr hat man da ja dann all seine Sachen zusammen, so Fernseher, Ventilator oder PlayStation oder was auch immer. Aber das dauert alles halt echt lange, um sich da seine Zelle so ein bisschen häuslicher einzurichten. Also es ist schon sehr wichtig, dass man sich seine Zelle da etwas einrichtet, denke ich. Weil wenn man das da immer nur so sieht, also den Schrank, den Tisch und das Bett, also nee, da muss man schon mal ein bisschen versuchen, das ein bisschen zu verändern. Naja gut ansonsten, dadurch, dass ich so kontaktfreudig war, kam ich schnell an Leute ran. Auch an Leute, zu denen ich später lieber keinen Kontakt gehabt hätte. Das gibt es da halt sehr häufig. Viel Langeweile, Aggressionen, zu wenig Arbeitsplätze und so. Bei uns, da war das halbe Haus, ja, aufm Haus, weil über Monate keine Arbeit da war. Dadurch auch kein Einkauf und so weiter. Dann sind da auch so Leute, diesich von ihrem Taschengeld Drogen kaufen und den Tabak dann nicht mehr finanzieren können. Also das ist ein Teufelskreis da gewesen. Dadurch auch viel, viel, viel, viel Stress. Wirklich viel Stress. Viel Unruhe. Die sind da in ihre Zellen reingegangen und haben sich geprügelt und was weiß ich nicht alles. Also bis zu einem Jahr hab ich das eigentlich ganz gut über die Runden gekriegt, hab meine Arbeit da gehabt und meine Leute um mich rum gehabt. Hatte meine Ruhe, keinen Stress, keinen Ärger. Hatte sogar ab und zu mal meinen Spaß mit ein, zwei Jungs, das war dann ganz gut. Aber nach diesem Jahr ging gar nichts mehr, da hats mir dann einfach gereicht. Dabei ist ein Jahr nicht viel, andere müssen 8 Jahre oder so sitzen, also das ist schon echt hart. Für mich wars schon hart und wenn man dann draußen noch Familie hat, nimmt einen das schon mit. Wenn dann zu Besuch mal der Sohn oder die Mutter kommt und die dann Tränen in den Augen haben, das ist dann, ja, dann sollte man sich beim nächsten Mal überlegen, was man macht. Naja. Nach so einem Jahr hat man dann ja auch schon ein größeres Mundwerk, sag ich mal. Dann lässt man sich auch von den Beamten nicht mehr alles gefallen, die machen ja auch mal einen doofen Spruch. Ob sie es ernst meinen oder aus Spaß ist dann egal, das lassen die sich nicht gefallen und dann sind die wieder angernert oder so, das kommt dann auch mal vor. Es gibt solche und solche Beamte, aber ich bin größtenteils mit denen ganz gut klargekommen. Ich denke, so wie man denen begegnet, begegnen die einem auch. Es gibt auch mal Ausnahmen,

aber alles gut Ich hab da auch ein paar Maßnahmen mitgemacht, „Gefangene helfen Jugendlichen“, zum Beispiel, das war ganz nett. Da war dann die Sozialarbeiterin bei, mit der bin ich auch gut klargekommen. Die hat mir dann auch mal geholfen, das war immer okay und unkompliziert. Ansonsten, also jeder Tag kommt einem da ewig vor und will nie zu Ende gehen. Ich muss auch sagen, ab und zu habe ich mir dann auch Einen geraucht, isso, ich hab mir dann einfach Einen geraucht um auch einschlafen zu können und dass der Tag einfach rum ist. Ist einfach so. Zum Schluss gabs nur Theater und Stress weil ich war dann auch Gefangenensprecher. Da hab ich dann versucht, mich für Sachen einzusetzen, die von der Anstalt so gut wie gar nicht umgesetzt wurden. Die Gefangenen kamen dann zu mir und haben sich beschwert. Einige haben meine Arbeit zwar auch geschätzt, aber das war echt nicht so toll teilweise. Da sehen nicht alle, was dahinter steckt und das man da quasi gegen eine Wand redet eigentlich. Ansonsten haben wir ab und zu mal Fußball gespielt, um die Zeit um zu kriegen. Das war echt schwierig, die Zeit um zu kriegen und dann keinen Blödsinn zu machen oder so. Karten hab ich auch zum Schluss mit ein paar Leuten gespielt, dabei ging die Zeit auch um. Die Leute waren auch korrekt. Aber es bleibt halt in so einer Gemeinschaft nicht aus, dass man auch mit Leuten in Kontakt kommt, mit denen man nicht unbedingt Kontakt haben will. Also war ne Erfahrung. Ich sage auch, dass es mir vielleicht zum Teil auch gut tat, um einfach mal nachzudenken und einfach mal gewisse Sachen schätzen zu lernen. Zum Beispiel ein Spaziergang oder Eisessen mit dem Kind, das hab ich früher auch gar nicht so wahrgenommen. Ich denke schon, dass es mir gebracht hat, aber, ich, nie wieder. Nie, nie wieder. Nie wieder. Dreckig. Unhygienisch. Also teilweise wie Tiere da behandelt und nee, nie wieder.

Wie ging es dir kurz vor der Entlassung?

Herr P.: Hmm. Ja, nervös, aufgereggt auf jeden Fall. Das fing so vier Monate vorher an, weil ich mich ja mit der Therapie beschäftigt habe. Da bin ich ja dann früher aus der Haft entlassen worden, als eigentlich vorgesehen und um so näher die Zeit kam, um so schwieriger wars dann halt auch echt, da mal entspannt zu bleiben. Die Zeit ging ja nicht um, man hatte keine Arbeit und keine Beschäftigung. Das war dann schon sehr schwierig.

Wie war die Kontaktpflege zu deinen Angehörigen während deiner Zeit im Vollzug?

Herr P.: Ähm, tja. Also zu meinem Sohn täglich telefonisch. Zu meiner Mutter ein mal die Woche ungefähr auch telefonisch. Versucht haben wir, dass ein mal die Woche mein Sohn zu Besuch kommt. Und meine Mutter, die wohnt ja nicht in Deutschland, die hat mich dann auch besucht, wie sie konnte und da war auf jeden Fall. Paar Telefonnummern von Freunden hab ich mir aufgeschrieben, mit denen hab ich mal telefoniert. Dass man dann halt so ein bisschen den Kontakt zur Außenwelt hat, damit man, wenn man dann nach zwei

Jahren raus kommt, nicht von vorne anfängt und einfach ein bisschen Kontakt hat.

Wie sieht deine gesellschaftliche Teilhabe derzeit aus? Wie begegnen dir deine Mitmenschen im Alltag?

Herr P.: Wie gesagt, ich habe da ja nie wirklich Probleme mit gehabt. Da jetzt Corona ist, ist es allgemein etwas schwierig, gesellschaftliche Kontakte zu haben und zu pflegen. Ich hab ein paar Freunde, paar Kollegen. Und meine Familie und da habe ich auf jeden Fall regelmäßig Kontakt. Ich versuche auch, mich so oft wie möglich mit irgendwelchen Leuten zu treffen, damit man sich mal austauschen kann. Und die Leute, mit denen ich vorher Kontakt hatte, die kennen mich. Die wissen, dass ich nicht so ein Vogel bin eigentlich und deswegen haben die auch kein Problem damit, weiter Kontakt zu haben.

*Welche Hilfe (insbesondere von Sozialarbeiter*innen) hättest du dir frühzeitiger gewünscht und welche Hilfe wünschst du dir jetzt, um wieder in der Gesellschaft anzukommen?*

Herr P.: Gute Frage. Im Großen und Ganzen habe ich nicht wirklich Hilfe in Anspruch genommen, außer jetzt vom OYA e.V. Ich denke, dass die Wohnungssuche und Arbeitsvermittlung immer ein aktuelles Thema sind. Das sollte auch im Vollzug ein bisschen gefördert werden, mehr Angebote auf jeden Fall. Also ich denke, wenn du ein paar Jahre im Knast warst und dir dann ne Wohnung angucken sollst oder einfach so aus der kalten Hose zu nem Vorstellungsgespräch gehen sollst, kannst abhaken. Auch wenn du im Knast noch so ein harter Hund warst, wenn du dann vor deinem zukünftigen Chef sitzt, kannst du ja nicht so mit dem sprechen, wie du es im Knast gemacht hast. Also in der Richtung, würde ich sagen, ist die Hilfe schon sehr wichtig. Wohnungssuche und Arbeitssuche. Das ist das A und O.

Was müsste deiner Meinung nach passieren, damit die Resozialisierung gesamtgesellschaftlich besser gelingt?

Herr P.: Also ich glaube gar nicht, dass das Problem hauptsächlich bei den Mitbürgern liegt. Kann ich zumindest nicht so beurteilen, also ich hab da keine Probleme irgendwie gehabt. Ich hab überall wieder Anschluss gefunden. Vielleicht, keine Ahnung, dass sich die Straffälligen auch mehr in gemeinnützige Vereine einbringen, wo sie auch über ihre Sachen reden könnten. Ich weiß auch nicht, dass die Gefangenen das auch mal vernünftig rüber bringen können, dass sie auch nur Menschen sind und mal einen Fehler gemacht haben. Dass sie, aus welchen Gründen auch immer, auf die falsche Bahn geraten sind und versuchen, wieder den richtigen Weg einzuschlagen. Dass es aber auch schwierig ist, das alleine zu tun und da braucht man halt Unterstützung. Ich denke eine gute Option wäre, wenn Gefangene einfach mal so wie jetzt auch erzählen und zeigen, dass sie nicht nur so harte Leute sind und keiner kann denen was.

Das finde ich wichtig. Ich finde auch wichtig, dass Strafgefangenen, wenn die entlassen werden, eine Unterkunft zur Verfügung gestellt bekommen. Das wird ja nur so „Alibi-mäßig“ gemacht in der JVA, nicht wirklich richtig. Die Vorbereitung aufs in der JVA ist ne Katastrophe. Gibt es nicht. Gibt es einfach nicht, ganz einfach. Ich weiß nicht, da fällt mir jetzt spontan nicht soviel ein, weil ich persönlich jetzt nicht so betroffen bin. Ich finde einfach, dass viele einfach allein gelassen werden nach der Haft. Manche haben zwar einen Bewährungshelfer, aber der Bewährungshelfer ist ja nicht nur für die alleine da. Da sind ja auch so viele Sachen zu erledigen; Papierkram, Ummeldungen, Krankenversicherung. Ja, da müsste mehr Unterstützung her, definitiv.

Was würdest du Jugendlichen raten, die gerade in die Straffälligkeit geraten?

Herr P.: Schwierig, wirklich schwierig, weil Jugendliche in diesem Alter auch einfach ihren eignen Kopf haben. Ganz schwierig. Ich glaube, das muss man dann mit mehreren Gesprächen machen, weil es schon schwierig ist, glaube ich, wenn die da so eingefahren sind, da so ran zu kommen. Trotz alledem würde ich denen so ein bisschen erzählen, was man dadurch verlieren kann, was alles passiert, um das auch ein bisschen abschreckend zu erzählen. Vielleicht garnicht mal so, dass es da Drogen gibt, sondern eher, dass da alle, wenn sie abends in ihren Zimmern sind, ihre Frauen anrufen und heulen, so. Das ist nun mal so. Nur weil ein Jugendlicher jetzt auf harte Hose macht, heißt das nicht, dass es da drinnen genauso ist. Ich würde so ein bisschen auf die emotionale Schiene vielleicht kommen. Dass seine Mutter ihn da besuchen muss, so auf diese Art und Weise, um ihn davon abzubringen. Straffällig werden kann passieren, darf es nicht, aber trotzdem. Es sind ja auch viele dabei, die das cool finden, dann im Knast zu sein, deswegen würde ich ernsthaft mit ihnen reden und keine Witze drüber machen, weil das dann definitiv kein Spaß mehr ist. Ich würde ihnen raten, sich Hilfe zu suchen. Beim Suchtproblem zum Beispiel zu Drogenberatung zu gehen. Ich würde an ihre Zukunft appellieren, was da noch alles passieren könnte und was noch vor ihnen liegt. So in diese Richtung auf jeden Fall.

Was sind deine persönlichen Ziele für die nächsten 5 Jahre?

Herr P.: Oha, jetzt willst du's aber wissen, ey. Hab ich nicht. Also ich habe Ziele, aber die sind alle relativ zeitnah und dann Schritt für Schritt. Kann ich dir wirklich nicht sagen, was ich da in 5 Jahren mache. Also ja, ein Ziel habe ich und das ist Ankommen, Ruhe haben, mein Leben im Griff haben, Wohnung oder ein Häuschen und eine Partnerin an meiner Seite haben. Einfach ein stinknormales Leben, das wäre so mein Ziel für spätestens in 5 Jahren, ja. Ansonsten jetzt immer mal wieder sowas wie Führerschein, Umzug, Therapie. Das sind so die Sachen, die jetzt anliegen. Und ganz ehrlich, wenn ich das geschafft habe, dann fällt mir eine ganz große Last von den Schultern. Also dann möchte ich wirklich mal sehen, wie ich dann durch die Gegend spaziere. Ich glaube, dann geht's mir richtig gut. Es ist einfach nur

belastend nur nervig. Wenn ich allein schon Post kriege von der Staatsanwaltschaft oder vom Amtsgericht, das bereitet schon Kopfschmerzen. Also daher, sind das so meine Ziele. Dass ich klarkomme und ankomme im Leben und alles andere kommt dann von alleine, also Urlaub und sowas. Wenn man dann sein Leben im Griff hat, ja, dann passt das.

Interview: Haftentlassener

Seit wann bist du im Verein dabei und aus welchen Gründen hast du dich entschieden, dies zu tun?

Herr T.: Ich bin seit letztem Jahr Februar/ März im Verein. Ein Bekannter von mir war in Haft, ich hab vielen Bekannten in Haft immer geholfen. Als ich von dem Verein Bescheid wusste, wollte ich selbst auch darin aktiv werden und anderen Menschen helfen. Ich hab selbst persönlich schon vier Kumpels geholfen. Wenn die Sachen brauchten oder habe sie besucht. Du weißt ja, in Haft ist auch Besuch sehr wichtig. Man sieht zwar seine Familie, aber wenn Bekannte kommen, ist auch gut. Ich habe auch Menschen geholfen, die kurz vor der Abschiebung standen. Ja, und als ich von dem Verein erfahren habe, wollte ich da auch unbedingt tätig werden.

Wie lange ist es her, seit du aus dem Vollzug entlassen bist?

Herr T.: Ich war zuletzt straffällig im Jahr 2013 im März. Danach wurde ich im November verhaftet. 13. November 2013 wurde ich verhaftet.

Was waren deine Bewegungsgründe, straffällig zu werden?

Herr T.: Meine Bewegungsgründe waren Rache, ich wollte mich einfach rächen.

Wie war die Zeit im Vollzug?

Herr T.: Naja, die war nicht so einfach. Zumindest die ersten paar Wochen. Aber ansonsten war ich drinnen beliebt, ich hab anderen Menschen immer geholfen. Ich hab für die übersetzt, wenn die kein Deutsch gesprochen haben, oder habe Anträge geschrieben. Ich kam drinne eigentlich auch mit jedem klar. Man muss in Haft nur vorsichtig sein. Ich bin eine Person, die auf ihre Rechte besteht. Wenn mir was nicht gepasst hat, habe ich auch Beschwerden über die Beamten geschrieben. Ich hab mich dann auch ans Justizministerium gewandt. Dann ist man bei den Beamten nicht mehr so beliebt, obwohl es auch welche gab, die das gut fanden. Aber mit Inhaftierten kam ich eigentlich immer gut klar.

Wie hast du die Zeit nach der Entlassung erlebt?

Herr T.: Ich war erst mal im geschlossenen Vollzug in der

Untersuchungshaft, dann war ich drei Monate in Strafhaft und dann war ich im offenen Jugendvollzug, so. Nach der Haftentlassung hab ich gleich eine Ausbildung angefangen. Ich war dann auch immer ehrlich und hab gesagt, dass ich in Haft war und ein neues Leben anfangen will, aber die waren mir dann immer wie ein Klotz am Bein. Mittlerweile bereue ich auch, dass ich da so ehrlich war, sag ich dir ganz ehrlich. Weil das wurde einem dann zum Hindernis, man möchte neu anfangen, aber man kann nicht, wegen dieser Hindernisse. Ob das jetzt Arbeitskollegen sind oder was weiß ich, man wird immer als Straftäter abgestempelt. Dir wird gar nicht die Möglichkeit gegeben, dass du halt neu anfangen kannst.

Was heißt Resozialisierung für dich und wie hast du diese erlebt?

Herr T.: Resozialisierung sollte für mich gleich mit der Haft anfangen. Man sollte die Menschen nicht mit Vorurteilen angehen, sondern den Menschen als Mensch sehen. Nicht als Straftäter. Jeder macht Fehler. Man sollte den Menschen zuhören und ihn ernst nehmen, dann arbeitet dieser Mensch auch mit, um resozialisiert zu werden. Wenn man ihm kein Vertrauen schenkt, dann kann er auch nicht resozialisiert werden, ne. Ich hab zwar einen Ausbildungsplatz bekommen und die Ausbildung erfolgreich beendet, sonst wäre ich auf der Straße gelandet, weißt du. Aber wenn du dann ehrlich bist, reden die Mitarbeiter über dich oder haben Angst vor dir: „Der kommt ausm Knast, da muss ich vorsichtig sein.“. Man muss den Leuten einfach vertrauen und ihnen eine Chance geben. Nicht gleich abstempeln.

Wie und wobei hätte man dich besser unterstützen können?

Herr T.: Da ich ja im offenen Jugendvollzug war, da kriegst du ja eigentlich gute Unterstützung. Es geht auch mit den Maßnahmen, dass du dir ne Ausbildung suchst oder einen Schulplatz. Als ich die erste Zeit aber im Erwachsenenvollzug war, weil bei mir nicht klar war, ob ich in den Jugend- oder Erwachsenenvollzug komme, hab ich gesehen, dass die den Leuten da einfach nicht genug helfen. Da ist zum Beispiel ein Sozialarbeiter für 30 oder 40 Inhaftierte zuständig. Die sind einfach überfordert. Man braucht wirklich Leute drinnen, die intensiv mit den Inhaftierten arbeiten können. Im Jugendvollzug war das möglich, du kannst mit denen sprechen und alles. Ich kann das zwar nur von meiner Jugendhaft sagen, aber ja. So wäre eine bessere Unterstützung möglich. Und natürlich nach der Haftentlassung wäre es wichtig, dass die Familie da ist, Freunde da sind, dass man einen nicht verurteilt oder abstempelt, ja, so.

Was machst du derzeit beruflich und privat?

Herr T.: Ich bin gelernter Berufskraftfahrer, hab ja gleich nach der Haft die Ausbildung angefangen, fahre Autotransporter. Privat hab ich meine sozialen Kontakte, meine Freunde. Ich fliege oft in den Urlaub. Also ich genieße mein Leben. Ich bin niemand, der Zuhause rumhockt und vorm PC sitzt. Mein Ziel ist es, die Welt zu sehen und etwas zu erleben. Mit Familie und Freunden Zeit zu verbringen, gesund zu sein,

Interview: Ex- Lebensgefährtin eines ehemaligen Inhaftierten

Wie ging es dir während der Haftzeit deines Angehörigen?

Frau A.: Ja, wie habe ich mich gefühlt während der Haftzeit von meinem Exfreund? Ich habe mich sehr, sehr schlecht gefühlt. Hilflos, alleine, sehr traurig und vor allen Dingen auch irgendwie allein gelassen. Also mir ging's wirklich zu der Zeit, als er in Haft war, sehr sehr schlecht. Ich habe mich nicht verstanden gefühlt. Man hat sich auch ein wenig, ja, wie soll ich das sagen, Vorurteile von Anderen und aus diesem Grund hat man sich dann eher verkrochen und hat das mit sich selbst ausgemacht, als dass man mit irgendjemandem darüber redet.

Wie hast du die ersten gemeinsamen Wochen/Monate nach der Entlassung deines Angehörigen wahrgenommen?

Frau A.: Da ich nie wusste, wann er eigentlich entlassen wird, weil er mir das immer verschwiegen hat und auch vermieden hat, dass ich ihn in der JVA besuche, wusste ich nie genau, wann er entlassen wird. Aber irgendwie hat er sich immer, nachdem er entlassen wurde, bei mir gemeldet. Ich habe mich wie in einem Traum gefühlt, um ehrlich zu sein. Wie so in Trance, dass das so alles total surreal war. Man wartet manchmal 2, 3 Jahre auf eine Person, die verschwindet so wie vom Erdboden verschluckt, und ganz plötzlich taucht sie wieder auf. Klar, genießt man dann die erste Zeit extrem miteinander. Aber in mir war immer eine Angst. „Es kann jetzt was passieren.“ oder sobald man ein Schreiben bekommen hat: „Oh Gott, er muss wieder rein.“. Also man lebt mit ständiger Angst vor der Justiz, vor der Polizei. Also ich habe ständig in Angst gelebt. Klar, man genießt es, wie gesagt, aber wirklich realisieren konnte ich das irgendwie nicht. Ich muss dazu sagen, bei mir ist das auch ne ganz andere Geschichte. Bei mir und meinem Ex ist das immer so ein Hin und Her gewesen und es ist wirklich ein harter Kampf. Ich muss wirklich gestehen, mit so einem Menschen zusammen zu sein, das hört sich jetzt so gemein an, also mit einem Mann zusammen zu sein, der in Haft ist oder war, ist wirklich sehr schwierig, also anstrengend. Aber man ist auch dankbar, dass man diese Person wiedersehen darf.

Wie begegneten dir deine Mitmenschen während der Haftzeit deines Angehörigen im Alltag und wie begegnen sie dir jetzt?

Frau A.: Ja, das ist eine sehr schöne Frage, eine gute Frage. Da der Konflikt bei mir von vornherein vorprogrammiert war, denn ich bin Kurdin und mein Exfreund ist ein Türke, da gab es sowieso schon extrem viel Spannung. Meine Eltern waren sowieso von Anfang an dagegen. Mein Freundeskreis, muss ich sagen, waren während der

Zeit wo mein Exfreund in Haft war klar irgendwo für mich da und haben auch versucht, mir die Zeit irgendwie so schön wie möglich zu machen beziehungsweise mich abzulenken, aber das hat bei mir so gar nicht geholfen. Ich war ständig in Gedanken bei ihm. Man konnte mich gar nicht ablenken. Ich war wirklich tief getroffen, beziehungsweise voll mit Traurigkeit. Man hat mir das auch immer wieder angesehen und in der Zeit, als er dann entlassen wurde, habe ich auch eine schlimme Erfahrung gemacht. Die Freunde, die während seiner Haftzeit für mich da waren, waren plötzlich gegen diese Beziehung, als er dann entlassen wurde. Dann hieß es: „Ja, du hast nur noch Zeit für ihn.“. Also man stößt dann auch auf eine Null- Toleranz-Politik, würde ich das mal nennen. Also wirklich kein Verständnis dafür, dass man die Zeit dann mit dem Menschen verbringen möchte. Mit einigen habe ich den Kontakt abgebrochen und bis heute ist das auch so. Also einige waren für mich da, aber danach ist das leider in die Brüche gegangen. Es hieß dann wirklich immer so: „Ja, in der Zeit, in der er gesessen hat, waren wir für dich da und kaum ist er da, vergisst du uns.“. Dabei haben die nie verstanden, dass die Definition von Zeit für Angehörige von Häftlingen total neu beschrieben wird. Für mich jedenfalls. Für mich hat Zeit eine ganz andere Bedeutung als für manch einen Anderen. Sehr kostbar für mich. Umso mehr habe ich sie genossen, als er entlassen wurde. Man stößt da wirklich auf null Verständnis bei den Menschen.

Hast du während der Haftzeit deines Angehörigen (professionelle) Unterstützung angeboten bekommen?

Frau A.: Nein, habe ich nicht. Absolut nicht. Ich habe leider Gottes den OYA e.V. erst nach der Entlassung gefunden. Nein, habe ich nicht. Man stößt auch, wenn man die Hilfe für die Person sucht, die in Haft sitzt, ja ich möchte nicht böse klingen, aber auf eine diskriminierende Haltung. Sofort mit Vorurteilen vollgepumpt. Also ich würd nicht mal sagen „Mensch zweiter Klasse“, das ist schon fast „Mensch dritter Klasse“ oder „Mensch vierter Klasse“. Also das heißt für die Leute gleich immer „Oh Gott, ein Ex- Knacki, wer weiß, was der uns antun wird.“. Also ich habe wirklich null professionelle Hilfe bekommen, absolut gar nichts.

Welche Wünsche hattest du während der Haftzeit deines Angehörigen?

Frau A.: Das ist irgendwie ein traurige Frage, aber irgendwie auch eine schöne Frage. Eine Frage, die mich emotional werden lässt. Ich hab mir eigentlich nur gewünscht, ihn mal zu sehen. Ich kann nur nochmal betonen, die Definition von Zeit ist auf einmal eine ganz andere. Man schätzt auf einmal so vieles und mein Wunsch war es eigentlich nur, ihn noch einmal zu sehen. Einmal zu umarmen. Ich hab mir einfach gewünscht, die Zeit auch zurück zu drehen und dass das alles nicht passiert. Weil ich wusste auch, was während dieser Zeit mit ihm passiert und das tat mir immer weh. Bis heute, muss ich ehrlich gestehen. Das war eine sehr schlimme Zeit. Ich war immer im

Ungewissen. Leider ist er auch so ein Mensch, er hat den Kontakt zu mir gemieden während der Haftzeit und ich war wirklich komplett allein mit dieser schwierigen und wirklich schlimmen Situation. Ich hab mir einfach nur Zeit mit diesem Menschen gewünscht. Ich hatte einen Wunsch: ihn da raus zu holen. Einfach abzuhauen, weg, und das alles hinter uns zu lassen.

Was müsste deiner Meinung nach passieren, damit die Resozialisierung gesamtgesellschaftlich besser gelingt?

Frau A.: Ja, gute Frage. Vielleicht sollte man nicht so auf Vorurteile stoßen. Diese diskriminierenden Menschen um einen herum. Vor allem die Behörden, muss ich ganz ehrlich gestehen, lassen einen extrem hängen. Meiner Meinung nach müsste man den Menschen, die entlassen werden, wirklich Seite an Seite beistehen und sie begleiten. Damit meine ich nicht, sie einfach entlassen und zu denken, dass alles gut geht. Ich kann nur von meiner Erfahrung sprechen. Mein Exfreund wurde entlassen, er hatte keine Wohnung, absolut gar nichts, und wurde dann mit Leuten, die Drogen- und Alkoholsüchtig waren, in einer Obdachlosenunterkunft untergebracht. Ich finde einfach, man kann doch nicht einen Ex-Abhängigen, der gerade aus der Haft entlassen wird, in so eine Unterkunft schicken. Wenn du doch weißt, da sind nur solche Menschen. Ich finde, man sollte für Menschen, die entlassen werden, vielleicht eine bestimmte Unterkunft herrichten oder für jeden dieser Leute einen bestimmten Sozialarbeiter zur Verfügung stellen, vielleicht auch nach Altersgruppe. Wie auch immer, es gibt tausende Ideen, wie man diesen Menschen beistehen sollte, oder ich würd schon fast sagen müsste, damit die Kriminalitätsrate auch sinkt und diese Menschen nicht in ihr altes Muster oder Schema verfallen. Wie gesagt, ich kann nur von meiner eigenen Erfahrung sprechen und genau das hab ich durchgemacht. Er wurde einfach in so eine Obdachlosenunterkunft geschickt und da trinken die und nehmen Drogen und weiß ich nicht was und dadurch kam er auch wieder mit alldem in Kontakt. Damit hat er auch all seine positiven Perspektiven wieder verloren. Als Angehörige kannst du diese Menschen nicht ständig an die Leine nehmen, das sind ja meistens erwachsene Leute. Ich wünsche mir einfach von dieser Gesellschaft Toleranz, Akzeptanz und nicht nur einfach so daher gesagt mit der zweiten Chance. Diesen Menschen soll wirklich diese zweite Chance geboten werden. Vielleicht auch durch soziale Einrichtungen, wo sie wieder ins Berufsleben einsteigen können. Die kriegen ja noch nicht mal mehr einen Job. Da fängt das ja schon wieder an. Wenn sie keinen Job haben, sind sie ja quasi gezwungen, kriminelle Dinge zu erledigen. Also das sind für mich so Sachen, die in einem Staat wie hier in Deutschland, nicht nachvollziehbar sind. Ich finde, dass sie nicht gerade integriert werden. Man sollte viel tiefgründiger in die Sache gehen. Man sollte sich mal die Psyche der Straffälligen ansehen und sich ihr Leid auch mal anhören. Es sind immer noch Menschen. Und das wird leider vergessen. Es wird vergessen, dass sie Menschen wie du und ich sind. Nur weil sie, ich will das gar nicht schön reden, vielleicht mal etwas schlimmes getan haben (und trotzdem verdienen sie ihre gerechte

Strafe), darf man sie nicht ausschließen. Man sollte sich fragen, was dahinter steckt und was passiert auch eigentlich mit diesen Menschen während der Haft. Was tun die Bediensteten und der Staat eigentlich, damit sie als guter Mensch wieder da raus kommen? Für mich absolut zu wenig, also da stoße ich auf ganz viel Wut bei mir und das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen.

Inwiefern werden Angehörige in den Strafvollzug integriert?

Frau A.: Also dazu muss ich sagen, Besuchszeiten sind für mich sehr lächerlich. Ich glaub, das ist manchmal nicht mal eine ganze Stunde. Seine Familie wurde auch gar nicht kontaktiert. Auch mir wurden als einzige Ansprechpartnerin keine Auskünfte von der JVA gegeben, weil er das nicht wollte. Aber die Besuchszeiten gehen gar nicht. Du musst dir mal vorstellen, du siehst deinen Partner vielleicht für 3-4 Wochen nicht und dann darfst du ihn nicht mal ne Stunde sehen. Ich finde einfach, sie werden schlecht behandelt. Vielleicht noch nicht mal in den Räumlichkeiten, die haben da alles, aber einfach die menschlichen Werte. Zeit und Mitgefühl oder den Menschen auch einfach das Gefühl geben: „Du bist nicht allein. Auch, wenn du eingesperrt bist, bist du nicht allein.“. Das fehlt allen JVAs, würde ich sagen. Dieses Mitfühlende. Vielleicht hab ich auch einfach zu hohe Ansprüche, aber so sehe ich das.

Was würdest du Angehörigen raten, die in einer ähnlichen Situation wie du damals stecken?

Frau A.: Ich rate jedem, der in so eine Situation, wie wir damals, gekommen ist, sich Hilfe zu holen. Ob es jetzt in einem Verein ist wie der OYA e.V. oder professionelle Hilfe von Therapeuten oder Psychologen oder einfach Freunde und Familie. Sie müssen sprechen. Nur Sprechenden kann man helfen. Ich kann von meiner Erfahrung sagen, weil ich darüber nie gesprochen habe, hat es mich sehr zerfressen und innerlich sehr kaputt gemacht. Der Heilungsprozess jetzt ist einfach viel langwieriger als wenn man sich schon während der Zeit Hilfe holt. Der OYA e.V. ist wirklich der beste Ansprechpartner für solche Fälle. Sie geben dir das Gefühl, du bist nicht allein. Es ist ein familiäres Gefühl, wirklich. Mit diesem Verein bist du eigentlich mit allem ausgestattet und sie lassen dich nicht hängen oder im Stich. Du kannst wirklich zu jeder Zeit mit irgendeinem von diesem Verein sprechen und ich rate jedem einfach nur, zu sprechen und zu reden. Es ist keine Schande und es ist nicht beschämend, wenn man jemanden in der Haft hat. Ganz im Gegenteil, für mich ist es einfach nur traurig, dass man Menschen schon in so eine Situation drängt, dass sie sich dafür schämen müssen. Ich rate jedem von tiefstem Herzen: Holt euch Hilfe und nehmt diese Hilfe auch an!

Resümee: (Dr. des. Arikoglu).

Die Wirklichkeit des Strafvollzuges sieht in der Realität anders aus als

in den Medien dargestellt. Durch Filme, Serien werden Bilder verbreitet, wonach die Gefangenen das Böse schlechthin personifizieren. Würden Menschen sich von den vorurteilsbehafteten Vorstellungen lösen und selbst in die Vollzugsanstalten gehen, z.B. als Ehrenamtliche, würden sie schnell wahrnehmen und erkennen, wie wenig das in der Öffentlichkeit verbreitete Bild mit der Realität des Strafvollzuges übereinstimmt. Dort begegnen sie nicht den „gewalttätigen Verbrecher*innen“ sondern Menschen, die sich als Verlierer*innen sehen. Bei der Erziehung hat u.a. die familiäre Sozialisation versagt und aufgrund dessen die deviante oder delinquente Entwicklung nicht verhindern können. Dieses Scheitern wurde oft durch Aufenthalte in verschiedenen z.B. stationären Maßnahmen ggf. verstärkt. Die Gesellschaft nimmt sich das Recht, über ihre Mitmenschen zu urteilen, sie zu sanktionieren und aus ihrer Nachbarschaft auszuschließen. An dieser Stelle müsste ein Umdenken stattfinden. Dass jemand nicht straffällig geworden ist, resultiert nicht daraus, dass derjenige „ein besserer Mensch“ ist, sondern weil er u.a. eine Bezugsperson hatte, welche ihn in seiner Persönlichkeitsentfaltung unterstützen konnte. Auch in der heutigen Gesellschaft wird die öffentliche Meinung durch Angst und Rachedgedanken noch weitgehend beherrscht. Viele stellen sich einen straffälligen Menschen als faul, aggressiv und bössartig vor, der zur Befriedigung seiner Bedürfnisse eine Straftat begeht. In tagtäglichen, sensationell aufgemachten Meldungen über Verbrechen in der Presse und den Massenmedien begegnen uns diese Klischees. Dabei wird diese Annahme, dass die Kriminalität größtenteils aus Bankraub, Vergewaltigung, Mord und organisierten Verbrechen besteht, bestärkt. Ana-Carolina Tanti beschreibt in „Cells“, wie sich ein „manifestierendes Denkmuster, schnell zu einer Gewohnheit, einem Glaubenssatz und einem Teil der Identität“ bildet und sich in den Herausforderungen der Resozialisierung widerspiegelt. Trotz der professionellen Entlassungsvorbereitung (während der Haftzeit) wird ein Ex-Gefangener möglicherweise während seiner Reintegration in die Gesellschaft vor der Herausforderung stehen, ein straffreies Leben zu führen, weil er als „Krimineller“ nach wie vor durch diese gesehen wird. Ein Mensch, der zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde und diese verbüßte, wird nach der Entlassung aus dem Strafvollzug nicht automatisch als ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft akzeptiert. Im nächsten Abschnitt wird gezielt hierauf eingegangen, wie das Gegenteil erreicht werden könnte (Dr. des. Selin Arikoglu, April 2021).

Handlungsempfehlungen für die Praxis (Dr. des. Arikoglu)

Die Basis für eine gelingende Resozialisierung wird im Vollzug gelegt, aus diesem Grund sind gemeinnützige Vereine, wie z.B. OYA e.V. von Bedeutung. Sie können zu Beginn der Inhaftierung als Bindeglied dienen, indem sie als Case Manager*innen fungieren. Die Gefangenen erhalten auch bei vollzugsinternem Wechsel durch die Case Manager*innen „ab Tag Eins“ eine konstante Ansprechperson. Wenn der Gefangene z.B. aus der Aufnahmeabteilung in eine weiterführende

Vollzugsabteilung wechselt, ändert sich die Zuständigkeit des Fachdienstes/ der Sozialarbeiter*innen. Die Gefangenen müssen erneut u.a. teil ihrer Lebensgeschichte und Straftaten vortragen. Die Case Manager*innen können Einblicke in deren für sie relevante Lebensphasen, biographische Erlebnisse unter Reflexion ihrer Lebensbedingungen, Sozialisationserfahrungen, sowie deren Einfluss auf ihre Lebensbewältigung gewinnen.

In Absprache mit den Gefangenen, der Sozialarbeiter*innen können sie Kontakt zu den Angehörigen herstellen, sie über jegliche Entwicklung in Kenntnissetzen und insbesondere bei der Haftentlassung einbeziehen. Angehörige sind im Gegensatz bei der Haftentlassung, für den Vollzugsalltag wenig von Bedeutung. Für die Resozialisierung hingegen sind die sozialen Ressourcen von enormer Bedeutung, weil sie einen Grundbaustein im Rahmen der Präventionsarbeit legen. Im Strafvollzug finden gegenwärtig die Angehörigen wenig Beachtung, werden im Rahmen der (Langzeit-) Besuche, briefliche und telefonische Kontakte registriert, aber nicht in die Entwicklungen des Gefangenen involviert. Sie werden vor vollendete Tatsachen z.B. bei der Haftentlassung, -Rückkehr in die Wohnung oder Schuldenregulierungen- gestellt.

Die Case Manager*innen können eine moderierende Rolle zwischen den Gefangenen und deren Angehörigen einnehmen, z.B. die bestehende Beziehung stabilisieren. Somit können die Angehörigen an den vollzuglichen Planungen beteiligt werden. Auch werden die Case Manager*innen ab dem ersten Tag mit dem Gefangenen, der Vollzugsbediensteten eine schulische/berufliche Perspektive gemeinsam erarbeiten. Die Planung wird in regelmäßigen Abständen aktualisiert und mit dem Gefangenen reflektiert.

Insbesondere nach der Entlassung können sich die Case Manager*innen als Ressource etablieren. Viele kehren beispielhaft in ihr altes „kriminelles Umfeld“ zurück, weil sie sich dort emotional aufgehoben fühlen. Auch hierbei kann die Unterstützung der Case Manager*innen von großer Bedeutung sein. Insgesamt sind die Case Manager*innen Bezugspersonen, die die Gefangenen und deren Angehörige während und insbesondere nach Entlassung bei der Bewältigung der Erlebnisse unterstützen. An dieser Stelle ist die Sozial-/Justizpolitik gefragt, um eine institutionelle Netzwerkarbeit voranzutreiben, weil die einzelnen Institutionen, Justizvollzugsanstalt und gemeinnützige Vereine, das Phänomen des straffälligen Verhaltens nicht eigenständig bewältigen können. (Dr. des. Selin Arikoglu, April 2021).

Ehrenamtliche

Sie wollen straffälligen Menschen bzw. deren Angehörige in ihren prekären Lebenslagen helfen, ohne sie auf ihr straffälliges Verhalten zu reduzieren, dann sind Sie genau richtig bei uns! Diese Arbeit wäre

ohne Ehrenamtliche nicht zu bewältigen. Wir suchen engagierte Bürgerinnen und Bürger zur Unterstützung innerhalb und außerhalb der Justizvollzugsanstalt. Wir bieten Ihnen als Einstieg eine fachliche Anleitung und Begleitung an. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.



Vorstellung des Gründungsmitglieds und Ehrenamtlichen:

Volker Brehm

- geb. 22.08.1939 in Berlin, Flucht wg. Bombengefahr nach Schlesien,

- aus Schlesien 1945 nach Niedersachsen, - Oberschule bis 1951 in Wolfenbüttel - Umzug nach Hannover

1951 - 2 Jahre Arbeiter und Praktikant Fa. Westinghouse

- Abitur 1958 Humboldtschule - Banklehre bis 1962 Dresdner Bank - Bankkaufmann/Gruppenleiter DrB. Bis 1965 - ab 1966 Spark. d. Stadt Hannover - Übernahme als Geschäftsstellenleiter div. größere Geschäftsstellen, nebenberuflich 3- Jähriges Abendstudium an der Leibnizakademie /Uni.- Hannover mit Abschluss Dipl. Bankbetriebswirt, zusätzl. Dozent i.d. Ausbildung Sparkasse u. Spark. Schule f. BGB und HGB

- Gründungsmitglied (2000) des Fördervereins f.d. JVA Hannover, Kontakte e.V.

- seit 10 Jahren organisiere ich Tagesreisen für Senioren - weiter bin ich Vertreter für die Mitglieder einer der größten Wohnungsgenossenschaften Hannovers.

- verh. , 2 Kinder, seit 1968 Parteimitglied SPD und Gewerkschaftsmitglied 60 J., war Personalratsmitglied 10 J. Spark.

Warum ich mich ehrenamtlich engagiere?

Auf Grund meiner sozialen Gesamteinstellung, die in der Familie ohnehin immer besondere Bedeutung hat, welche mich dann auch im Beruf und in meiner politischen Arbeit immer begleitete, bat mich das MJ , in der JVA eine Schuldnerberatung, zunächst als Pilotobjekt, im Rahmen der Resozialisierung von Gefangenen zu integrieren und weiter aufzubauen. Schließlich wurde dieses Pilotobjekt eine Abteilung.

Von der „ Stiftung Resozialisierungsfonds beim OLG Celle“ erhielt ich dann entspr. Kompetenzen, verzinsliche und unverzinsliche Darlehen zu vergeben, um Gefangene in der Ausbildung nach

und nach schuldenfrei zu machen, um auch schuldenfrei in ein neues Leben starten zu können. Seit 10 Jahren bin ich Anstaltsbeirat und versuche, ein Bindeglied zwischen Öffentlichkeit, Gefangenen, Bediensteten, der JVA-Leitung und dem Justizministerium zu sein. Seit 26 Jahren veranstalte ich in der JVA große Preisskatveranstaltungen mit Gästen aus der Politik, der Wirtschaft, dem privaten Bereich usw. Die Veranstaltungen dienen in erster Linie auch der Kommunikation zwischen Gefangenen und der Öffentlichkeit, wodurch die Resozialisierung gefördert wird.

Besonders aber freut es mich, Gründungsmitglied des OYA e.V. seit 2019 zu sein. Vor allem in der aktiven Tätigkeit liegt hier mein besonderes Anliegen. Hier wird besonders Resozialisierung gelebt und gefördert. Dies gilt nicht nur für Strafgefangene oder ehemalige Strafgefangene, sondern auch und besonders Unterstützung, Beratung, Begleitung, mentalem Aufbau der Partner, Kinder, Angehörigen (Eltern, Großeltern usw.).

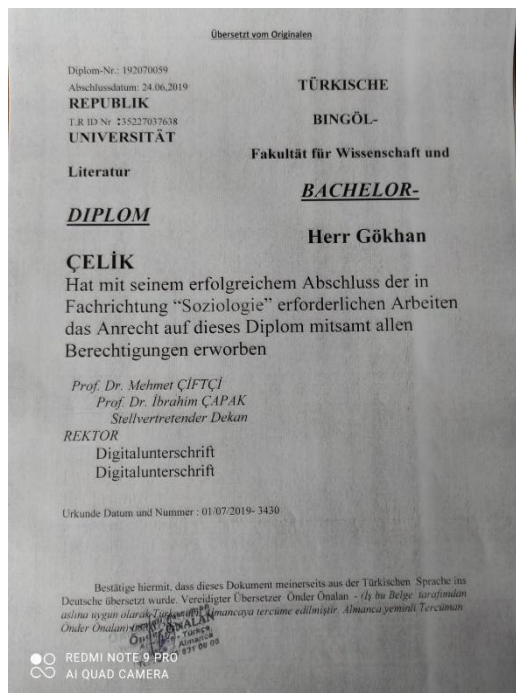
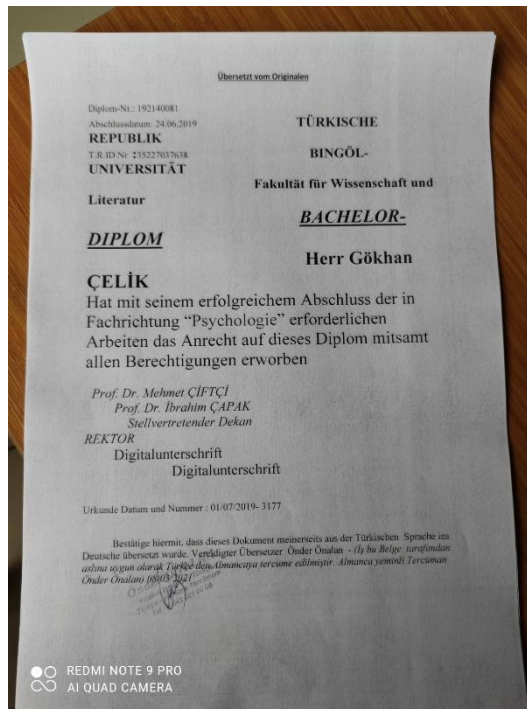


Ehrenamtlicher im OYA e.V.

Gökhan Çelik

Herr Çelik lebt in der Türkei und engagiert sich ehrenamtlich als Psychologe und Soziologe im OYA Verein. Er spricht sowohl türkisch als auch kurdisch.

Herr Çelik unterstützt und berät Angehörige und straffällig gewordene Menschen telefonisch, per WhatsApp und/oder Facetime. Auch unterstützt er den OYA e.V. durch Handlungsempfehlungen im Newsletter. Erreichbar ist Herr Çelik über die Kontaktdaten des Vereins.



Warum ich mich ehrenamtlich im Verein OYA engagiere?

Ich habe mich während des Studiums gefragt warum ich den

Studiengang Psychologie gewählt habe? Meine Antwort hierauf war: ich möchte Menschen helfen Teil einer Gesellschaft zu sein. Menschen sollen durch meine Unterstützung bzw. Beratung ihr Selbstbewusstsein wieder gewinnen.

Merhaba; ben Gökhan Çelik 29.08.1994 Bingöl/Merkez doğumluyum. 27 yıldır Bingöl'de ikamet etmekteyim. Eğitimimi Bingöl üniversitesinde tamamladım. Hem psikolog hem de sosyolog'um. Bu dernekte bulunma gayem insanlara yardımcı olmayı istememden kaynaklı. Üniversite eğitimime ilk başlarken kendime sormuş olduğum soru "Bu bölümü ne için okuyorum ? " Bu soruyu kendime sorunca cevap olarak "-Ben bu bölümü insanlara yardımcı olmak için okuyacam. " dedim. Bu camiada suça sürüklenmiş insanlara yardımcı olma amacıyla çalışma sergilemekte. Bir psikolog olarak toplumda etiketlenmiş bireyleri tekrardan topluma kazandırmak için bu camiada gönüllü olarak çalışmak istedim. İnsanları tekrardan özgüvenli hale getirip hayata tutunmalarını sağlamak nihayi hedefim.

CEZA EVİNE DÜŞMÜŞ BİREYLERİN TEKRARDAN YAŞAMA TUTUMU ÜZERİNE ÖZET

Kaleme almış olduğumuz bu yazıda suç nedir, suça iten faktörler nelerdir, suç işlemenin cinsiyet farklılıkları nelerdir, suç işledikten sonra cezaevi süreci nedir, cezaevi koşulları nelerdir, cezaevinden çıktıktan sonraki yaşam zorlukları nelerdir, cezaevinden çıkmış bireylerin hayata tutumunu kolaylaştıracak devlet çalışmaları nelerdir, toplumun cezaevinden çıkmış bireylere karşı bakış açısı nelerdir, suça sosyolojik ve psikolojik bakış açısı nasıldır, bu ve buna benzer konuları ele alacağız.

Suç nedir / Suça iten faktörler nelerdir ?

Öncelikle suç kavramını ele alacak olursak, suç kavramı farklı bireyler tarafından farklı bir şekilde yorumlanmıştır. Fakat biz tüm yorumlardan esinlenerek ortak bir yorum yapacak olursak suç, toplumda bireylerin hayatlarını idame etmesi için belirli şartlar gerekmektedir. Bu şartlar toplumun sağlıklı bir şekilde yaşayıp ilerleyebilmesi için var olması gereken kurallardır. Eski Yunan Kültüründen beridir, hatta insanlığın ilk izleri görülen Mezopotamya'dan beridir insanlar bir arada yaşayabilmek için bazı şartlar öne sürmüşlerdir. İnsanoğlu diğer canlılara nazaren yapı olarak biraz daha zayıf canlılardır. Bir aslan veya bir şempanze bir leopar ile tek başına savaşabilecek yapıya sahip değildirler. Yalnız insanlar bir oldukları zaman bu vahşi yırtıcılarla ancak baş edebilirler. Bu ve buna benzer durumlardan kaynaklı olarak insanlar bir arada yaşayabilme ihtiyacına gereksinim duyarlar. Bir arada yaşaya bilmeleri içinde bazı kuralların olması gerekir. Buna toplumsal kurallar denir. Bu toplumsal kuralların çiğnenmesi sonucu suç kavramı ortaya çıkar. Toparlayacak olursak suç, toplumsal kuralların çiğnenmesine denir. Suça iten faktörler, bunların birden çok nedeni vardır. Biz bu faktörleri ana başlıklar altında toparlayacak olursak, ekonomi, eğitim, aile, sosyal

yaşam vb. faktörler başlığı altında toplaya biliriz. Suçişleyen insanların kimisi ekonomik yoksunluktan kaynaklı olarak suç işler. Kimisi aile içerisindeki eğitimi ve okul eğitimini tam olarak tamamlayamadığı için ister istemez suç işlemeye yönelir. Kimisi yaşamış olduğu sosyal çevreden kaynaklı etkilenecek suç işleme yoluna gider. Bunlara birçoğu şeyi ekleyebiliriz.

Suçta sosyolojik ve psikolojik bakış açısı

Suç kavramını sosyolojik olarak ele alacak olursak, her toplumda bireyler bazı nedenlerden dolayı suç işleme eğiliminde bulunarak cezaevine girer. Bu her insanın başına gelebilecek bir durumdur. Kimisi istemeden bu davranışa sürüklenir, kimisi ise yaşamış olduğu çevrenin etkisinde kalarak bu suçu işleme eğilimine yatkın bir karaktere bürünür.

Sosyolojik olarak bakacak olursak öncelikle o toplumun dokusunu ele almamız lazım. Toplumda var olan aile, eğitim vb. toplumun devamını sağlamaya çalışan kurumların işlevlerini göz önüne almamız gerekir. Sosyolojik olarak aile kurumunu ele alacak olursak, ilk ana temel eğitim ailede başlar. Bireyler aile kurumu sayesinde toplumda görgü ve ahlak kurallarını öğrenir. Aile fertlerindenebeveynleryaşama nasıl tutunması gerektiğinin ilk eğitimini veren kişilerdir.

Ebeveynlerin bu eğitimi sağlıklı bir şekilde verebilmesi için yaşamış oldukları ev ortamının buna müsait olması gerekir. Aileler ekonomik olarak iyi bir durumda iseler çocukları ile geçirecekleri zaman dilimi artmış olur. Bu aile tipi ekonomik kaygıları olmadığı için çocuklarıyla daha fazla zaman geçirerek onların topluma uyum sürecini daha sağlıklı bir şekilde ilerletirler. Bu tip ailelerde genelde sağlıklı bireyler topluma kazandırılır. Fakat ekonomik olarak iyi durumda olmayan aileler temel ihtiyaçlarını karşılayabilmek için çalışmak zorunda kalırlar. Hatta kendilerinin çalışması bazen yetmez bundan dolayı çocuklarını da küçük yaşta yanlarında götürerek kendilerine yardımcı olmasını isterler. Çocuklar ebeveynlerine yardım etmeye gidince aile içerisinde temel eğitimini tamamlayamazlar. Çünkü ailenin çocuğa ayırabilecek bir zamanı pek bulunmamaktadır. Çocuklar erken yaşta hayata atılırlar ailelerine ekonomik olarak destek vermeye çalışırlar. Böylece kendi akranlarına göre dezavantajlı bir duruma düşerler. Akranlarını görünce kendilerinin de akranları gibi sadece eğitimle ilgilenmesi gerektiğinin bilincine vararak yaşam koşullarına bakarak hayatın adil olarak davranmadığını düşünürler. Burada psikolojinin devreye girdiğini göre biliriz. Çocuk psikolojik olarak kötü bir ruh haline girer. Hayatın adil olmadığını düşünerek adaleti kendisinin sağlayabileceğini düşünüp içinde kin ve nefret besler. Bu kin ve nefret kişide stres ve gerilime yol açar. Stres ve gerilim bireyi suç işlemeye iten en önemli faktörlerin başında gelir. Eğitimi tamamlayamayan birey davranışların sonucunun nereye varacağını bilemez. Bundan kaynaklı olarak suç işleme potansiyelleri daha da yüksektir. Gördüğümüz gibi aile içerisinde alınamayan eğitimin nedenleri altında yatan en büyük faktör ekonomidir. Ekonomik refahı olmayan aileler çocuklarına sağlıklı bir eğitim veremezler ve bu eğitimi veremedikleri için topluma sıkıntılı

bireyler kazandırmış olurlar. Psikolojik bakış açısıyla konuyu ele aldığımız vakit, bireylerin genetik yapısı, ruh hali, yaşamış olduğu çevre bireyi suça sürükler veya suçtan uzaklaştırır. Genetiğin etkisi çok azdır. Fakat bireyin yaşamış olduğu çevre bireyin ruh haline sirayet eder. Burada tekrardan ekonomiyi ele alabiliriz. Ekonomik durumu iyi olmayan bireyler psikolojik çöküntü yaşarlar. Ve bu bireyler sürü psikolojisine daha rahat kapılabilecek karakterdedirler. Bunlar bir bireyin veya bir grubun etkisinde kalma olasılıkları daha yüksektir.

Suç işlemenin cinsiyet farklılıkları

Suçun işlenmesini cinsiyet farklılıkları olarak ele aldığımız zaman kadınlara göre erkekler daha çok suça meyillidirler. Yalnız kadınlarında suç işleme durumları azımsanamayacak kadar çoktur. Hatta yapılan son araştırmalara baktığımız zaman kadınlarda suç işleme oranı gün geçtikçe artmaktadır. Erkekler daha çok uyuşturucu, hırsızlık , terör ,yaralama vb. suçlardan dolayı cezaevine düşmektedirler. Yalnız kadınlara baktığımız vakit kadınlarda iş biraz daha farklı boyutlara kaymaktadır. Kadınlar genelde yaşamış oldukları bir birlikteliğin son bulması sonucunda suç işlemektedirler. Ayrıca yapılan araştırmalarda şunu göstermektedir, kadınlar küçük yaşlarda istismara uğradıkları zaman büyüyünce suç işleme potansiyelleri daha da artar. Kadınlar genellikle, yaşamış olduğu birlikteliğin son bulması, aile içi şiddet, küçük yaşta istismar vb. durumları yaşadıkları zamanayrıca hayal kırıklığı ve yoksunluk halinin yoğun olarak

yaşanmasından kaynaklı, bir tepki hareketi olarak suç işlerler. Kadınlar erkeklere göre stres ve gerilimle baş etme konusunda biraz daha zayıf kaldıkları için suç işleme potansiyelleri daha da yüksektir. Feminist kuramlara baktığımız zaman bu kuramlara göre, kadın sosyal baskıya maruz kalır. Bundan kurtulmak için suça yönelirler. Ayrıca ataerkil toplumlarda kendini ezdirmemek için suç işlemeye yönelirler. Fiziksel istismar, duygusal istismar ve cinsel istismar kadının madde kullanımı sorununun kaynağıdır. Kadın yaşamış olduğu bu istismarlardan herhangi bir tanesini atlatabilmek için bir teselli arar. Yalnız teselliği yanlış yerde aradığı için farklı yollara girer. Madde kullanımı böylece başlamış olur. Zamanla bu maddeyi temin edebileceği kaynağı kesilir. Kadın madde kullandığı için sosyal çevresi ve iş hayatıyla ilgili problemler yaşayarak hem işinden hem de sosyal çevresinden olur. Maddeye alışmış olduğu için bu maddeyi temin etme konusunda farklı yollara başvurur. Maddeyi elde edebilmek için suça yönelir. Hırsızlık vb. suçlara karışır.

Cezaevi koşulları

Cezaevi koşullarını ele alacak olursak, pekte nezih bir ortam olmadığını söyleyebiliriz. Cezaevi psikolojisi bambaşka bir duygudur. Kişi bir suç işlemiş olarak oraya girer. Yalnız farklı suçlardan bireylerde o ortamda bulunduğu için ister istemez arkadaşlıklar, dostluklar kurulur. Birey sadece bir suçtan içeri girmişken çıktığı zaman tam bir suç makinesi haline gelir. Ve böylece cezasını yatıp çıktıktan bireyler toplum tarafından da etiketlendiği için toplum pek bu kişilere itibar etmezler.

Bunlar da cezaevinde kurmuş oldukları dostluklar cezayı yatıp çıktıktan sonra normal hayatta tekrardan bir araya gelmeyi sağlar. Böylece yapılan arařtırmalara da baktığımız zaman bireyler tekrardan suç işleyerek tekrar cezaevine girerler. Toplum bu ve buna benzer bireylere karşı bir etiketleme politikası izledikleri için bireyler de kendini toplumdaki soyutlayarak suç işleme yoluna gider.

Cezaevinden çıktıktan sonraki yaşam

Cezaevinden çıktıktan sonraki yaşamı ele aldığımız vakit, bireylerin asıl cezayı ceza evinde değil cezayı yatıp çıktıktan sonraki yaşamda çektiklerini görebiliriz. Bireyler cezaevinden çıktıktan sonra toplum tarafından dışlanırlar. Etiket vurulur bu tarz kişilere. Eski dostluklar ,eski yaşantılar hepsi eskide kalır. Ne eski hayat vardır onlar için nede eski yaşamlar. Bireyler tekrardan bunu sağlamak konusunda baya zorlanırlar

Bu konuyu cinsiyet açısından ele alacak olursak kadınların cezaevi sürecinden sonra yaşama tutunmaları erkelere göre daha da zordur. Erkekler yine de bir şekilde başının çaresine bakarken kadınlar için birçoğu problem yeni yeni başlamış sayılır. Yeni bir barınma yeri bulması lazım. Bunu sağlaya bilmek için bir iş lazım. İş sağlaya bilmek için iş başvurusunda adli sicil kaydının temiz olduğuna dair belgesinin olması lazım. Bunlar olmadığı zaman bu kadınlar hayata tutunamazlar. Ve hayata tutunamadıkları için tekrardan yanlış yollara saparlar. Ve böylece cezaevinin yolu tekrardan görünür.

Suçü önleyici çalışmalar

Suçü önlemek için hem bireylere hem de devlete iş düşmektedir. Devlet suç ortaya çıkmadan önce nelerin suçü ortaya çıkarabileceğini arařtırarak, bu suçlar ortaya çıkmadan önce bunları önlemesi gerekir. Devlet bu konu ile ilgili sağlam bir arařtırma komisyonu kurarak bunları tespit etmesi gerekir. Bireyler de bunları çevresinde engelleyebilir. Cezaevine düşmüş bir bireyi toplum olarak dışlamamak lazım. Tam tersine onu kucaklamamız gerekir. Onu kucaklayalım ki sevgiyi aşılayalım ki hem kendine hemde bulunmuş olduğu topluma zarar vermesinler. Biz toplum olarak bu kişilere etiket vurmamalıyız. Bu kişileri ötekileştirmemeliyiz. Devlet bu kişilere iş olanakları sağlamalı. Ayrıca bu kişilerin cezaevinden sonraki yaşama uyum sürecinde bu bireylere sosyal destekler vermeleri gerekir. Bu kişilerin olanaklarını ne kadar iyileştirirsek suç ve suç işleme oranı o derece azalır. Böylece gelecek olan nesiller daha bir sağlam adımlarla gelir. Biz bu kişileri ötekileştirip dışlarsak bu kişileri kazanmazsak gün geçtikçe toplumumuzda diğer fertlerimizi de kaybederiz.

Toplumda bizi eğitecek olanaile kurumunu düzenlememiz gerekir. Ekonomik koşulları iyileştirmemiz gerekir. Ana iki temel bu iki kurumdur. Bunları düzenlersek suç işleme oranında ortaya çıkacakazalmayı gözle görebilir bir derecede olduğunu görebiliriz. Ceza konusunda verilen cezaların caydırıcı olması gerekir. Devlet yapılan bir suçü verilecek cezayı caydırıcı bir tarzda vermezse suçün önünü alamayız. Suçün

önünü alabilmenin en büyük etkenlerinden biri caydırıcı olan cezaların olmasıdır. Burada daha bir çoğu konuyu ele alabiliriz. Bubahsettiklerimiz sadece birkaç tanesidir. Buna benzer bir çoğu çalışmadan bahsedebiliriz.

SONUÇ

Söylediklerimizi toparlayacak olursak,suç ortaya çıkmadan önce suçu önlememiz gerekir. Devlet olarak ve vatandaşlar olarak her birimize ayrı ayrı sorumlulukların düştüğünü bilmemiz gerekir. Biz bu sorumluluklarımızı yerine getirdiğimiz zaman toplumun hayatına ufak dokunuşlar yaptığımız zaman toplumsal yaşam alanlarımızın ne derece iyileştiğini ve düzeldiğini görebiliriz. Her birey elini taşın altına koyması gerekir. Dünyayı yaşanabilir bir hale getirmemiz için her birimiz elbirliği ile çalışmalıyız. Topluma karşı duyarsız olmamalıyız. Bizler birer canlıyız ve yaşam alanlarımızın, yaşam kalitemizin yüksek derecelerde olmasını temenni ederiz. Bunu sağlaya bilmek için de suçu henüz ortaya çıkmadan önce suç hangi koşullarda nasıl ortaya çıkabilir az çok kestirerek bu suçun ortaya çıkmasını engellemeliyiz.“Asıl cezanın cezaevinden çıktıktan sonra başladığını asla ama asla unutmamalıyız.”

Saygılarımla

Psikolog ve Sosyolog Gökhan Çelik (Nisan 2021)



Schreiben Sie uns:

Email: info@oya-ev.de

